Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 36

Artikel: Ernährungsfragen in Amerika

Autor: Roszella, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

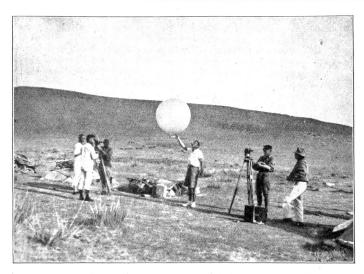
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der tägliche Pilotball geht hoch.

Ernährungsfragen in Amerika.

Selbstbedienungslofale. — Cafeteria. — Automaten. — Praktische Kleinigkeiten. — Uebertragung und nicht Nach= ahmung.

Von Dr. Leo Koszella.

Wer die Bereinigten Staaten zum erstenmal betritt und sich in Europa nicht genügend informierte, erlebt manche Ueberraschung, unangenehme und angenehme.

Unangenehme, weil wie fast alles auch gerade diese Gebiet grundsätliche Berschiedenheiten gegenüber Europa ausweist und den Einwanderer wie den Besucher unruhig macht, um so stärker, je mehr die für Auslandsreisen unzumgängliche nötige Abgeklärtheit, Sicherheit und selbstebewußte Initiative fehlt.

Unangenehme aber auch, weil sich dies, besonders im Anfang, auf den Geldbeutel auswirkt, der durch den wesentslich höheren amerikanischen Lebensstandard ohnehin schon empfindlich genug getroffen wird.

Unangenehme schließlich, weil die differenzierteren Geschmacksnerven des Europäers, sofern er mit jedem Pfennig bezw. Cent rechnen muß, oft empfindlich getroffen werden. Der robuster Veranlagte und der Neus und Wißbegierige kommen dagegen gerade hier auf ihre Kosten.

Aber auch der Begüterte wird nicht auf die Dauer zufrieden sein können. Schon weil die Prohibition auch die Rüche empfindlich stört (so fehlen z. B. zur Saucenbereitung die Weine); außerdem unterscheiden sich die dem Besgüterten offenstehenden Lokale fast in nichts von den entsprechenden internationalen Gaststätten. Nur daß sie neben dem gastronomischen Esperanto "auch" den lokalen Dialekt auf Wunsch sprechen.

Aber nach Aeberwindung der ersten unangenehmen Neberraschungen wird gerade der weniger Begüterte manche angenehme erseben.

Die meisten betreten nordamerikanischen Boden in Neunork. Und wer gleich vom ersten Augenblick in der Hauptsache auf sich selbst angewiesen ist, keine verwandtschaftliche Seele als Mentor in Anspruch nehmen dars, und wer außerdem das Englisch nicht so fließend beschersicht, daß er sich sofort ungehemmt in den Strudel des Lebens und Erlebens zu stürzen wagt: der wird sich um so mehr von den teuren und noblen Lokalen fernhalten, und Ausschau nach solchen halten, wo Aufschenerregen, Sichblamieren und unangenehme Ueberzaschungen auf ein Minimum beschränkt sind.

Mit Freuden wird dieser Gast Onkel Sams die gerade in Neunork häufig wiederkehrende, verlodende

Aufschrift auf Lokalen verschiedener Gattung gewahren: Self serving!

Bediene dich selbst! Und diese Lokale sind appetitlich, einladend und verführerisch. Denn assoziativ steigen im Europäer Bergleiche mit heimatlichen Selbstedeinungslokalen auf, zu denen man streng genommen nur die fast ganz verschwundenen Automaten-Restaurants und in ganz weitem Abstand auch noch vielleicht die Stehbierhallen, Aschinger- und ähnliche Lokale zählen darf.

Gewiß mögen Anappheit der Arbeitskräfte und die damit zusammenhängenden hohen Löhne das Auffommen solcher Lokale begünstigt haben. Daneben beherrscht die Regie dieser Lokale der allgemein amerikanische Grundgedanke des "Service", des Dienstes am Publikum, der natürlich wie alles drüben im Grunde weniger philantropischen als kommerziellen Ursprungsist. Ganz gleich: der Konsument hat den Borteil.

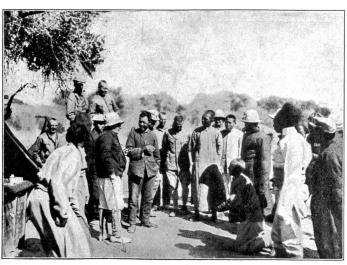
Unter den Self serving-Lokalen gibt es natürlich viele Abarten, angefangen vom Automaten über die kleinen Kneipen und Droguerien bis zur Cafeteria. Allen gemeinsam ist, daß das Trinkgeld fortfällt, die Gestensprache oder einige wenige Brocken genügen, um opuslenteste Mahle zusammenzustellen und daß es nicht der Phanstasie, den Kenntnissen und der Gutgläubigkeit des Gastes überlassen bleibt, auf Grund einer mehr oder weniger

Alles liegt ausgebreitet und wohlassortiert da, Qualität und Quantität sind ohne weiteres ebenso wie die Preise abzulesen, ohne Beeinflussungs, Bevormundungs und Ueberredungskünste eines Gannmedjüngers kann die Wahl so erfolgen, daß Enttäuschungen so gut wie ausgeschlossen sind. Und auf nichts braucht gewartet zu werden.

schleierhaften Speisekarte, das Richtige zu wählen.

Man bewaffnet sich mit einem Tablett, auf dem Serviette und Besteck bereits liegen, rutscht damit auf einer Messingstange entlang, und wählt nach Herzenslust und Geldkraft, Kaltes und Warmes, Rohkost und Berarbeitetes, Primitives und Raffiniertes; man kann die Bescherung auch erst einmal Nevue passieren lassen, um überhaupt zu wissen, was die meisten Vikamine enthält, am wenigsten kostet und was dem Gaumen am liebsten wäre. Also beschert, präsentiert man das Ganze einer Kontrolleurin, die meist ebenso stilnt und sicher wie hübsch ist, und die im Bruchteil einer Sekunde den Wert des Raubes errechnet und auf einen Kontrolleursches vermerkt, der beim Verlassen des Lokals einzulösen ist.

Das ist das System der ausgesprochenen Cafeteria. In den kleinen Lokalen erhält man den Scheck zwar gleichfalls an der Kasse, hier aber stehen hinter dem Buffet ein oder



Ein Kameldieb wird eingebracht und abgeurteilt.

mehrere Verkäufer, die den Gegenstand auf dem Scheck sofort knipsen. Und im Automaten bedient man sich eben automatisch; nur die Menu-Abteilung macht eine Ausnahme, insofern man hier Suppe, Kartoffelart, Gemüse, Fleischsforten und Nachspeise wählen muß, was aber auch mit Gesten und die Antwort ersetzendem Kopfnicken erledigt werden kann. (Schluß folgt.)

Im Auto durch Palästina und Transjordanien.

Stiggen und Bilder von Armin Rellersberger. (Fortsetzung.)

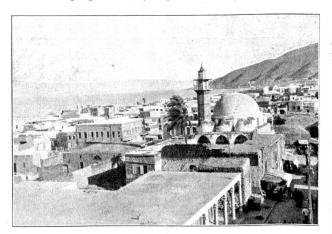
Tiberias.

Auf einer schmalen Ebene, dicht am See, liegt das noch immer von Mauern und Zinnen umschlossene, im Norden von den Ruinen der Herodesburg gekrönte Tiberias (208 Meter unter Meer), hinter dem die steilen Uferberge zu bedeutender Höhe ansteigen.

Bom Reichtum des galiläischen Sees an trefflichen und merkwürdigen Fischen, der jeht noch sehr groß sein soll, hätten wir uns hier gern eingehender überzeugt. Das selbst auf die Gefahr hin, von den hier heimischen, schuppenlosen Nilwelsen, die, ans Land geworfen, saut miauen, mit einer Rahenmusik begrüht zu werden. Wir muhten uns aber darauf beschränken, im gastlichen Hotel Tiberias, wo wir zum Mittagessen abstiegen, einige der "stummen" Fische des Gennezarethsees näher zu untersuchen. Dies geschah auf Grund eines Menus, das allgemein Anerkennung fand und folgendermaßen lautete:

Fried fish from the Sea of Galilee Roast mutton; Potatoes frits; Egg-plant Cheese Fruit Coffee

Wo einst Fischerhütten gestanden, baute Her o des Antipas in den Jahren 16—22 n. Chr. eine Stadt, der er zur Ehre des römischen Kaisers Tiberius den Namen Tiberias gab. Im 2. und 3. Jahrhundert blühte hier sene berühmte Schule, aus der das neuere Gesehbuch des Judentums, der Talmud hervorging. Mit Jerusalem, Hebron und Saphet gehörte Tiberias zu den 4 heiligen Städten der Juden. Ein Gebet, das in jeder dieser Städte wöchentlich zweimal, nicht nur zum Beil des eigenen Bolkes, sondern der ganzen Menschheit, Jehovah darzubringen war, sollte die ganze Welt vor Verderben schühen, vermochte aber nicht zu hindern, daß Tiberias durch sene funchtbaren Erdbeben in einen Trümmerhausen verwandelt wurde, die 1759 und 1837 einen großen Teil Palästinas verwüsteten.



Ciberias. Blick zum Südende des Gennezareth-Sees.

Die Einwohnerschaft, die dazumal auf die Hälfte herabsgesunken war, besteht heute aus ca. 8000 Seelen, davon

6000 Ffraeliten, die ein eigentümliches, wahrscheinlich von den im 17. Jahrhundert eingewanderten europäischen Juden stammendes Deutsch sprechen, aus 1700 Muslemin und 300 Christen.

Nach allen Richtungen laufen über die in Schutthügel verwandelten ehemaligen starken Mauern Fußpfade in die Stadt, die im Innern einen armseligen Anblid darbietet, aber nichtsdestoweniger ein königlicher Sitz geblieben ist, dient sie doch nach einem arabischen Sprichwort dem König der Flöhe und seinem Kofstaat als Residenz. Die engen und winkeligen Straßen, an denen ganz nach orientalischer Art gebaute Käuser und dunkle, übelriechende Bazare liegen, wimmeln von "daitsch"sprechenden Juden, die trotz des some merlichen Wetters ihren Kaftan und ihre Pelzmütze tragen. Südwärts der Stadt sind noch Ruinen von alten Tempeln und Palästen in römischem Stil vorhanden, Kunstbauten, die den zähkonservativen Juden ein Greuel waren.

Unter den Grabmälern von Tiberias findet sich eine Reihe glänzender jüdischer Namen. Ein Rabbi von Tiberias war es auch, der dem heiligen Hieronnmus, dem Schöpfer der Bulgata, der lateinischen Uebersetzung der Bibel, die Kenntnis des Hebräschte.

Weiterhin, etwa eine halbe Stunde südwärts, sprudeln mit einer Wärme von 60 Grad Celsius die heißen schwesels und chlormagnesiumhaltigen Quellen, die bei Gelenkrheumastismus und Hautkrankheiten besonders heilkräftig sein sollen. Noch weiter südwärts, in der Nähe des Austrittes des Jordans aus dem GennezaretheSee, liegt an der Stelle der einstigen römischen Stadt Sennadris, die im Jahre 1909 von der ICA (Jewish Colonization Association) gegründete Rolonie Kinnereth, die Großkultur und nebendei auch Milchwirtschaft, Geslügelzucht und Gemüsebau betreibt.

Merkwürdig ist der Eindruck, den der See Gennezareth in seiner stillen, schlichten Schönheit auf die Legionen Bespasians gemacht haben soll.

Es wird erzählt (Freculph, Chron. II, 3), Titus, der die von seinem Bater Bespasian angefangene Stadt Aven= ticum im Cisalpinischen Gallien ausbaute, habe die Ge= gend am Neuenburgersee wegen ihrer Aehnlichkeit mit Galiläa in Palästina, Galiläa genannt wissen wollen. Die Um= gebung von Tiberias, wo ein neues jüdisches Viertel und ein Eleftrizitätswerf entstanden sind, und die zu einem Rurort gemacht werden soll, ist aber auch von eigenartiger Schön= heit: jenseits des Sees ein steiler, rotlich schimmernder, nadter Gebirgsabhang, deutlich und rein wiederscheinend in der blauen Spiegelfläche, diesseits die grünen Sügel von Galiläa in schönen Linien übereinander emporsteigend, und fern von Norden ernst herüberblidend ber Dichebel es Scheikh, der König des Antilibanon mit schneeweißem Haupt. Vom See aus genießt man einen besonders um= fassenden Rundblid. So furz die Bootsfahrt war, die ein Reisekamerad und ich vom Landeplatz von Tiberias aus unternahmen, wird sie uns doch unvergeglich bleiben, konnten wir uns doch nirgends ungestörter in die Naturschönheiten und Denkwürdigkeiten versenken als beim geräuschlosen Dahingleiten über den in feierlicher Stille daliegenden See. Mit prächtigem Rückblid auf einen großen Teil des tief= liegenden Sees von Gennezareth und mit Aussicht nach Norden bis zum Libanon und nach Gudwesten auf den hochaufragenden Tabor fliegen wir etwa um 3 Uhr in steilem Aufstieg über die Höhen ob Tiberias zurud nach Nazareth. Bald haben wir den Rarn Sattin hinter uns, jenen wie eine Rangel aussehenden Sügel, der nach der Tradition der Berg der Seligfeiten, d. h. der Ort der Bergpredigt oder auch der Speisung der 5000 gewesen sein soll. An seinem Fuß dehnen sich längs der Straße in der frischen Pracht des dies Jahr spät eingezogenen palästinensischen Frühlings schwellende Matten voll Duft und Farbe. Warm und tief ist die Farbung namentlich da, wo die in üppigstem Blumenflor prangenden Wiesen durch=